

## Die Internationale der Antifaschisten

Von Helmut Müller-Enbergs

**Maximilian Becker**, Antifaschismus und Kalter Krieg. Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer in Nachkriegseuropa, Göttingen 2024 (Wallstein), 475 S.

Beinahe unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg schlossen sich ehemals von den Nationalsozialisten Verfolgte wie auch antifaschistische Widerstandskämpfer in Organisationen zusammen. Eine davon, die „Fédération internationale des anciens prisonniers politiques du fascisme“ (FIAPP), entstand im Februar 1946 in Warschau. Sie war die Vorläuferin der im Mai 1951 in Wien gegründeten und zuletzt „Fédération Internationale des Résistants“ (FIR) genannten Organisation. Sie ist die gewichtigste unter den noch heute bestehenden Organisationen. Es gab in jenen Jahren auch den Zentralverband Demokratischer Widerstandskämpfer- und Verfolgtenorganisationen (ZDWV), den Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) oder die Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten (AvS). Sie bilden eine veritable Forschungslücke, die der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte, Maximilian Becker, mit einer fulminanten Analyse über die FIAPP/FIR geschlossen hat.

Die FIAPP unterschied sich von all diesen Organisationen durch ein Alleinstellungsmal: Sie galt als die „rote Hand“ (S. 7) bzw. als kommunistische Organisation. Der Untersuchungsgegenstand befasst sich mit dieser Organisation in den Jahren von 1946 bis 1991 mit ihren gut 500 führenden Funktionären und noch in den 1980er Jahren mit den bestenfalls zwei Millionen Mitgliedern, die in 78 Verbänden im Rahmen der FIAPP organisiert waren. Das Spektrum ihrer Ziele reichte von dem Engagement gegen Rechtsextremismus, Rassismus, für Frieden bis hin zu Forschungen zum Widerstand, Vermittlung des antifaschistischen Geistes und Informationen zu nationalsozialistischen Verbrechen. Als Forschungsdefizite ermittelte Becker Untersuchungen zu Überlebenden in Nord-, Ost- und Südeuropa sowie Exilanten aus Osteuropa. Mehr noch fehlen Untersuchungen zu den meisten der in der FIAPP organisierten Verbänden oder Lagerkomitees. Dabei liegt ein ungewöhnlich reichhaltiger und dichter Quellenkorpus vor, was mithin ein detailreiches Gesamtbild erlaubt, das jedoch würde sich bei den antikommunistischen Organisationen deutlich anders darstellen.

Die zunächst in der FIAPP verbundene Erfahrungsgemeinschaft war insbesondere in den ersten Jahren einer enormen politischen Belastung ausgesetzt, als von sowjetischer Seite aus die stalinistische Dominanz exekutiert wurde, mit der Folge, dass ein erheblicher Teil politisch anders geprägter Antifaschisten den gemeinsamen Organisationsrahmen überwiegend 1948 verließen. Dadurch versandete ein partei-

## Einzelbesprechungen

übergreifendes Design faktisch zur Makulatur, was wesentlich dazu beitrug, 1951 eine Neuaufstellung in der FIR zu suggerieren. Mithin waren FIAPP und dann auch FIR stets den Wechselfällen des Kalten Krieges angepasst, weshalb der von Becker gewählte Buchtitel *Antifaschismus und Kalter Krieg* exakt das Spannungsfeld umreißt, in dem sich die ehemals nationalsozialistisch Verfolgten bewegten. Der Kampf gegen die Remilitarisierung in Deutschland sei der Fokus der FIAPP gewesen, was nichts Geringeres als im geostrategischen sowjetischen Interesse und der ihr getreuen kommunistischen Parteien war: FIAPP als bündnisinteressierte Vorfeldorganisation.

Das überparteiliche Mantra der dann neu gebildeten FIR mochte die kommunistische Dominanz nicht überzeugend verdecken. Von den 483 durch Becker ermittelten Funktionären waren lediglich zwölf jüdischer Herkunft, darunter der Sekretär der FIR, Kurt Goldstein, der vom 14. Lebensjahr an dem kommunistischen Kontext angehörte, im Kibbuz gelebt hatte, dann Spanienkämpfer, im KZ und Jahrzehntlang Mitglied der SED in der DDR war. Gleichwohl mühete sich die FIR mit den 1952/53 geschaffenen internationalen Lagerkomitees in Auschwitz, Buchenwald und Mauthausen auch außerhalb des Verbandes anschlussfähig zu werden. Dennoch dominierte die Kampagne gegen die Wiederbewaffnung in der Bundesrepublik. Nach Becker war dies das „wichtigste Thema“ (S. 178).

Nach Stalins Tod am 5. März 1953 setzte im Kontext einer Entstalinisierung eine Neujustierung innerhalb der FIR ein. Die Programmatik wurde vom Stalinismus punktuell entschlackt. Die Internationale Vereinigung der Widerstandskämpfer, der Opfer und Gefangenen des Faschismus, wie die FIR bis 1954 hieß, firmierte nun als Internationale Föderation der Widerstandskämpfer unter Generalsekretär Aleksander Szurek. Das neue Profil genügte jedoch nicht. Ende der 1960er Jahre gab es zwar ungebrochen eine prosowjetische „Fraktion“, aber auch eine prowestlich ausgelegte, vor allem französische „Fraktion“, was mithin dazu beitrug, die Tonlage der FIR oftmals zu zivilisieren, etwa beim Sechstagekrieg oder dem Nahostkonflikt. Es handelte sich um Spannungen, doch an einer Spaltung des Verbandes gab es in jener Zeit kaum Interesse.

Die in den 1970er Jahren verstärkt wirkungsmächtige Entspannungspolitik bot der FIR „neue Perspektiven“, wie Becker ermittelte, insbesondere, weil der „militante Antikommunismus“ an Boden verloren habe. Die FIR erhielt faktisch gesellschaftliche Anerkennung. Zugleich setzte kulturell, wissenschaftlich und gesellschaftlich ein Prozess der intensiveren Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ein. Becker findet, das Geschichtsbild in der Bundesrepublik sei „selbstkritischer“ geworden, der bisherige Opfermythos, wonach die deutsche Gesellschaft am Nationalsozialismus „unschuldig“ gewesen sei, sich als Leidtragende der Bombardierungen und als Vertriebene reflektiert habe, habe an Boden verloren, wobei er die Debatten in Italien als „Sonderfall“ einordnete, da der Widerstand gegen Mussolini in den Tagen der Roten Brigaden erheblich diskreditiert worden sei.

Die auf Reformen ausgelegte Politik der sowjetischen Führung unter Michail Gorbatschow bildete sich alsbald, spätestens ab 1987 innerhalb der FIR ab, die nun

## Literatur

verstärkt Menschenrechte sowie die KSZE-Schlussakte von Helsinki themisierte und überraschend Akzente setzte, indem von Individuum, Persönlichkeit, menschlicher Würde, Demokratie, Gesetzlichkeit die Rede war, was den üblichen Antagonismus von Kapitalismus und Sozialismus in den Hintergrund drückte. Der Kollaps des Sozialismus bildete sich dann am Budget der FIR ab, das bislang nahezu zu drei Viertel von der Sowjetunion getragen wurde. Einsparungen waren daher zwingend, selbst die Verbandzeitschrift musste im März 1990 eingestellt werden. Der Kongress der FIR im Juni 1991 in Moskau wäre nach Becker der Wendepunkt gewesen, den Kalten Krieg hinter sich zu lassen.

Die Bedeutung der FIR liegt nach Becker darin, dass sie „während des Kalten Krieges, so zeigt sich, [...] mehr war als eine ‚kommunistische Frontorganisation‘, die Überlebende im Westen beeinflussen und Propaganda für die Politik der UdSSR machen sollte. Denn die Aktivitäten der FIR für Frieden und Abrüstung, gegen rechte Bewegungen, zur Aufklärung der Jugend und zur Bewahrung der Erinnerung entsprachen den persönlichen Interessen vieler Überlebender“ (S. 373).

Maximilian Becker hat auf Basis einer beeindruckenden Quellenarbeit – allein das Literaturverzeichnis umfasst knapp 60 Seiten sowie Archivstudien in Berlin, Koblenz, Marburg, München, Warschau, Weimar und Wien – ein beeindruckendes Porträt der Internationale der Antifaschisten vorgelegt. Sicherlich wird noch die Rolle bzw. der Krieg der Nachrichtendienste innerhalb der FIR gesondert ermittelt werden müssen. Diesbezüglich ließ Becker das Stasi-Unterlagen-Archiv ungenutzt, auch wenn er andeutete, dass sich der Verfassungsschutz mit der FIR befasst hat.